

## Erstes Kapitel

An den Quellen des Glaubens :  
Heilige Schrift , Tradition, kirchliches Lehramt

---

Die Offenbarung Gottes an die Menschheit ist

- 1) ein geschichtliches Ereignis; sie bedarf daher einer weiterbezeugenden Ueberlieferung
- 2) worthaft, d.h. der menschliche Begriff und daher das Wort sind ein mit-konstituierendes Element
- 3) sozial, d.h. sie wendet sich nicht an den einzelnen Menschen in seiner privaten Innerlichkeit, sondern an die Gemeinschaft der Kirche, welche im Auftrag Gottes die Offenbarung zu bezeugen hat
- 4) eschatologisch, d.h. endgültig, sie wird nicht mehr durch eine neue Offenbarung abgelöst.

Die beiden ersten Punkte bringen mit sich, dass in einer kulturell entwickelten Menschheit die Offenbarungswahrheiten in der Schrift festgehalten werden, die beiden andern implizieren, dass auf der einen Seite diese schriftliche Fixierung durch die Kirche und in der Kirche geschehen muss und die Interpretation dieser Schrift durch die Kirche und nicht durch den Einzelnen in privater Meinung erfolgen muss, dass aber auf der andern Seite die Kirche in ihrer Verkündigung an die einmal geschehene Offenbarung gebunden ist und somit die Schrift verpflichtende Norm für das kirchliche Lehramt ist.

### 1. Entstehung der neutestamentlichen Schriften.

Vorbemerkung : Ueber die Bücher des AT, deren Inhalt und die grundlegenden Ideen des AT vgl. den Kursus von IIIe.

- a) Christus lehrt die Menschen, er hat uns kein geschriebenes Wort hinterlassen; er hat auch keinen Auftrag zum Schreiben gegeben, sondern gibt seinen Jüngern den Auftrag, den Glauben in der ganzen Welt zu verkünden.
- b) Diesen Auftrag erfüllen die Jünger; sie predigen das Evangelium, die Heilsbotschaft vom Reiche Gottes und von der Erlösung durch Tod und Auferstehung Christi.  
Auf Grund dieser Verkündigung entstehen überall im Reich Christengemeinden.  
Nur vereinzelt kommt es zu losen Aufzeichnungen und Zusammenstellungen einzelner Worte und Taten Jesu auf Grund dieser apostolischen Predigt.

- c) Erst als die Augenzeugen des Lebens Jesu seltener werden, kommt es zur Niederschrift der Heilsbotschaft auf Grund der apostolischen Predigt. Die Evangelien entstehen; sie sind keine vollständigen Biographien oder Berichte des Lebens Jesu, sondern die schriftliche Fixierung der Glaubensverkündigung und somit des Glaubens der Urkirche.
- d) Zu gleicher Zeit entstehen die übrigen Schriften des NT : aus der Verantwortung ihres Apostelamtes heraus schreiben die Apostel an die von ihnen gegründeten Gemeinden Briefe, um auf Fragen des Glaubens und des christlichen Lebens Auskunft zu geben.
- e) In sorgsamer Prüfung geht die Kirche daran, unter allen so entstandenen Schriften alles unechte, legendär ausgeschmückte auszuschneiden und für den öffentlichen Gebrauch zu verbieten. So entsteht die Sammlung der 27 anerkannten Bücher des NT, der Kanon des NT. Schon das "Muratorische Fragment" ein um 180 entstandenes Verzeichnis der Bücher des NT nennt 23 von diesen 27 und schliesst andere, unsichere Schriften aus.

## 2. Textüberlieferung

Keine Schrift der Antike ist gut, in so vielen und so alten Handschriften bezeugt wie das NT. Das NT ist das bestuntersuchte und erforschte Buch der Weltliteratur. Seit dem 4. Jahrhundert steht der gesamte Text des NT unverändert fest. Aber schon aus dem 2. Jahrhundert ist der Text durch Papyrusfragmente gesichert.

Wir unterscheiden :

- a) die ältesten Codices oder Pergamenthandschriften :

Codex Vaticanus	-	um 350	-	Vatikanische Bibliothek
Codex Alexandrinus	-	um 400/50	-	Britisches Museum, London
Codex Sinaiticus	-	um 350	-	Britisches Museum
Codex Ephraemi Syri	-	um 450	-	Biblioth. Nationale, Paris

- b) die wichtigsten Papyrusfragmente :

P 52	-	130	-	Johannesfragmente	-	Rylands Library, Manchester
P 66	-	200	-	Johannesevang.	-	Bibl. Bodmer, Genf
P 45	-	3. Jht.	-	Evang. und Apg.	-	Chester Beatty, London
P 46	-	3. Jht.	-	Paulusbriefe	-	Chester Beatty, London

- c) die ältesten Uebersetzungen :

schon in den ersten Jahrhunderten wurden aus liturgischen Gründen die ntl Schriften ins lateinische, ins syrische und bald auch in die germanischen Sprachen übersetzt. Von diesen Uebersetzungen sind auch Handschriften erhalten. Insgesamt kennt man etwa eine Million Zitate dieser Uebersetzungen. Sie stimmen mit den Originaltexten überein. Nennen wir besonders :

- die altlateinische Uebersetzung : Itala
- die syrische Uebersetzung : Diatesseron
- die gotische Uebersetzung des Bischofs Wulfila (Codex Argenteus in Upsala, 6. Jht.)

Verschiedenheiten zwischen den Texten der einzelnen Handschriften-  
gruppen kommen

- durch Auslassungen beim Kopieren,
- durch Einfügungen in den Text von Notizen
- durch Hör- und Schreibfehler

2 % des gesamten Textes des NT, das 132 000 Wörter enthält,  
sind bis heute nicht restlos geklärt. Ein Tausendstel des Textes  
ist unsicher. Diese Unsicherheit bezieht in keinem einzigen  
Fall inhaltlich auf Stellen, die für Glaubensfragen entscheidend  
sind.

Insgesamt sind etwa 2500 griechische Handschriften des NT er-  
halten; die Älteste hat einen Abstand von 250 Jahren vom Urtext.  
(Zum Vergleich: bei Virgil beträgt dieser Abstand 400 Jahre,  
bei Platon 1300, bei Tacitus 1400, bei den Schriften Homers  
1800 Jahre !)

### 3. Glaubwürdigkeit

Nach der Feststellung, dass die Schriften echt, ursprünglich,  
unverfälscht im Text auf uns gekommen sind, müssen wir noch  
eine Frage stellen:

Dürfen wir diesen Schriften Glauben schenken? Bieten sie uns  
historische Wahrheit?

Diese Frage ist nicht so sehr eine rein historische, sondern  
eine psychologisch-ethische. Es ist eine Vertrauensfrage  
an die Verfasser, an ihre letzten Gewährsmänner, die Urjünger,  
und zwar nicht als einzelne, sondern als Gemeinschaft, eine  
Frage also an die gesamte Urkirche als Glaubensgemeinschaft.

- a) Schon der einzelne Jünger dieser Gemeinschaft nahm es mit  
den Fragen nach dem Sinn des Daseins sehr ernst und wagte  
daran sein Leben.  
Aber er könnte eventuell einer Selbsttäuschung verfallen,  
das Opfer von Sehnsucht und Traum werden (die Geschichte  
zeigt, wie einsame, isolierte religiöse Denker immer Gefahr  
laufen, sich in Träumen zu verirren)
- b) Die ntl Schriften sind entstanden in einer Glaubensgemein-  
schaft, die mit wachem Bewusstsein bedacht ist, die "gesunde  
Lehre" vor jedweden Träumereien zu bewahren, die das Zeugnis  
der Augenzeugen treu erhalten will.
- c) Inhalt der ntl Schriften ist die Person und das Geheimnis  
Jesu Christi. Es handelt sich darum, durch seine historische  
Gestalt zu seinem göttlichen Wesen vorzudringen. An sich  
wäre es möglich dass frommer Glaube und die Kraft der Legende  
ein blosses Menschenbildnis zu göttlicher Gestalt erheben  
und verklären könnte, aber gerade für eine solche Entwick-  
lung ist in den christlichen Vorstellungen der Urkirche kein  
Raum:
  - Bekenntnis zu einem Wesen, das ganzer, voller, schlichter  
Mensch ist  
und doch als schlichter Mensch personhaft mit Gott ver-  
bunden. Dazu fehlt jede Parallele in der Religionsge-  
schichte.
  - der Gott, der mit diesem Menschen verbunden ist, ist nicht  
ein Gott unter vielen Göttern, aus pantheistischer Vor-  
stellung heraus erwachsen, sondern der einzige, jenseits



aller Naturkräfte stehende, alleinige Gott. Auch in diesem Punkt fehlt jedwede Parallele in der Religionsgeschichte. Und dieser Glaube ist weder aus dem pantheistischen Hellenismus noch auch aus dem exklusiven strengen Monotheismus des Judentums zu erklären.

- Auch die Messiasvorstellung der ntl Schriften entspricht weder den hellenistischen noch den judaistischen Anschauungen jener Zeit :  
während die Juden einen Herrlichkeitsmessias erwarten und gerade die Christen aus dem Grund als Verräter am jüdischen Glauben verfolgen, weil sie den Gekreuzigten als Messias verehren,  
bedeutete für den Hellenen ein Gottessohn, der leidet und stirbt, der ruft "Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen" eine Unmöglichkeit. Paulus spricht zu Recht von der "Torheit des Kreuzes", den Juden zum Spott, den Heiden zur Verachtung.

Die Person und das Geheimnis Jesu Christi, wie sie das NT zeichnet, ist unerfindbar vom rein natürlichen Denken aus gesehen, unerfindbar in der Phantasie des damaligen Menschen, ob Jude oder Grieche.

- d) Fügen wir hinzu, dass die Verfasser der ntl Schriften die Wahrheit sagen konnten, da sie ja Augenzeugen der Geschehnisse waren; ja, dass sie sogar die Wahrheit sagen mussten, da ihre Aussagen ständig geprüft wurden durch die noch lebenden Zeugen der Taten Jesu, letztlich durch die gesamte Glaubensgemeinschaft.

#### 4. Die Inspiration

Unter "Inspiration" verstehen wir

dass Gott den menschlichen Verfasser übernatürlich erleuchtet in der Erfassung des Inhaltes und des wesentlichen Planes seiner Schrift, ihn willentlich zum Schreiben alles dessen und bloss dessen bewegt, was Gott selber geschrieben haben will und ihm dazu beisteht, dass das Werk auch dementsprechend vollbracht wird. (K. Rahner)

- a) Gott will in seinem heilsgeschichtlichen Willen die Kirche als Glaubensgemeinschaft aller an Christus Glaubenden.
- b) Dabei ist die Urkirche "l'église naissante" in einem einmaligen Sinn Gottes Werk. Sie ist nicht bloss zeitlich die erste Periode der Kirche, sondern der bleibende Grund und die bleibende Norm für alles Kommende, das Gesetz, nach dem der Lauf der ganzen Geschichte angetreten wird.
- c) Zu den konstitutiven Elementen der Urkirche gehört auch die Schrift. Heilige Schrift ist wesentlich ein Buch der Kirche. Sie ist schriftliche Konkretisierung dessen, was die Urkirche glaubte. Indem die Kirche das tut, wendet sie sich als die massgebende Urkirche an ihre Zukunft.
- d) Aus diesen Überlegungen heraus ist die Inspiration zu erklären : indem Gott die Urkirche will und auch ihre konstitutiven Elemente schafft, will und schafft er auch die Schrift derart, dass er ihr sie inspirierender Verfasser wird.

- e) Das bedeutet nicht, dass der menschliche Schriftsteller nur Sekretär Gottes wäre. Nein, Gott wird Urheber der Heiligen Schrift dadurch, dass er einen Menschen zum Schriftsteller und Verfasser werden lässt, damit dieser den in der Glaubensgemeinschaft der Urkirche lebenden Glauben schriftlich fixiere.  
Der menschliche Autor bleibt also vollständig frei, das Werk trägt seinen Stempel : Begabung, Wissen, Stil und Eigenart.
- f) Die Inspiration bezieht sich nur auf den Originaltext der Heiligen Schrift, ~~auf~~ auf den ganzen Text des Originals.
- g) Die Inspiration bringt als logische Schlussfolgerung mit sich, dass die Schrift irrtumslos ist. Diese Aussage aber muss richtig verstanden werden :
- Aussagen über Glaubens- und Sittenlehre sind uneingeschränkt wahr (ohne dass dabei der "Sitz im Leben" vergessen wird)
  - naturwissenschaftliche Aussagen tragen den Stempel der jeweiligen Zeit und spiegeln den Stand der damaligen wissenschaftlichen Kenntnisse wider ;
  - geschichtliche Aussagen sind nach den Maßstäben der damaligen Geschichtsauffassung zu beurteilen.

## 5. Schrift und mündliche Ueberlieferung

Wir verstehen unter Tradition die Weitergabe der geoffenbarten Wahrheit

durch die ursprünglichen Träger der Offenbarung  
in mündlicher Verkündigung  
welche durch die Kirche unter dem Beistand des Heiligen Geistes geschieht,  
wobei sich die Offenbarungswahrheiten entfalten.

Diese ursprüngliche Tradition findet grossenteils ihren Niederschlag in der Heiligen Schrift, geht aber über den Umfang der Hl. Schrift hinaus, ist sogar für die frühchristliche Kirche erste Glaubensquelle. Die Tradition findet ihren Niederschlag in einer Reihe von frühchristlichen Dokumenten :

Glaubensbekenntnisse  
Schriften der Kirchenväter  
liturgische Bücher (lex orandi, lex credendi)  
Martyrerakten,  
Denkmäler christlicher Kunst (Katakombenmalerei)

## 6. Heilige Schrift und kirchliches Lehramt.

Aus dem bisher Gesagten geht hervor, dass die Schrift in der Kirche entstanden ist als Objektivation des Glaubens der Kirche. Sie ist somit wesentlich das Buch der Kirche als Gemeinschaft; die Kirche in ihrem von Christus autorisierten Lehramt ist die einzige legitime Interpretin der Heiligen Schrift. Die Kirche steht über der Auslegung der Schrift durch den Einzelnen,

d.h. nicht die Heilige Schrift ist erste Glaubensnorm für den einzelnen Christen, sondern das kirchliche Lehramt.

Andererseits kann das Lehramt der Kirche nur weitergeben und bezeugen, was in der apostolischen Verkündigung der Urkirche offenbart ist. Diese Verkündigung aber ist unverfälscht erhalten in der Heiligen Schrift : die Heilige Schrift also bleibt verpflichtende Norm und Quelle für das Lehramt der Kirche. Garant für die Respektierung dieser Norm ist nicht der einzelne Christ, sondern der von Christus der Kirche verheissene Beistand des Heiligen Geistes.

---

## Zweites Kapitel

### Das christliche Gottesbild .

---

#### Vorbemerkung

Nach der Lehre der Kirche ist die Welt, in der wir leben, tatsächlich übernatürlich, d.h. als Ganzes auf den persönlichen, überweltlichen, dreipersönlichen Gott hingerrichtet. Sie ist als Ganzes

eine auf ein übernatürliches Ziel hingeeordnete ursprünglich als ganze begnadete, dann als Ganze gefallene, aber dennoch immer unter dem verpflichtenden Anruf Gottes stehende, von den Strahlen der Offenbarung durchblitzte und auch vor Christus durch die Gnade bewegte, endlich in Christus als ganze erlöste Welt. (Rom 8,19ff)

Das bedeutet, dass Christus trotz aller Neuheit der Offenbarung das Übernatürliche nicht erst in die Welt bringt und dass auch die vor- und ausserchristlichen Religionen keineswegs rein natürliche Religionen sind. Der christliche Glaube hat also gar kein Interesse daran, dass seine Inhalte und Aussagen sonst nirgends vorkommen dürften. Im Gegenteil, ein Vorkommen derselben Gedanken auch ausserhalb des Christentums zeigt, dass der lebendige Gott auch dort am Werk ist.

#### I. Möglichkeit natürlicher Gotteserkenntnis

Gott kann mit dem natürlichen Lichte unserer Vernunft als Ursprung und Ziel der Welt aus der geschaffenen Welt mit Sicherheit erkannt werden.

Diese Aussage ist ein Glaubenssatz der christlichen Offenbarung. In feierlicher Form wurde diese Aussage im 1. Vatikanischen Konzil gegenüber den Irrtümern des 19. Jahrhunderts verkündet. Sie ist enthalten sowohl in den Schriften des Alten wie auch des Neuen Testaments; siehe besonders Rom 1,18ff.

#### Bedeutung dieser Aussage

- 1) Zur Natur des Menschen gehört die Möglichkeit einer natürlichen Gotteserkenntnis, auch dann, wenn er als Sünder die Teilnahme am Leben Gottes verloren hat, auch im nichtchristlichen Raum.
- 2) Diese Erkenntnis ist rational, d.h. nicht bedingt durch eine persönliche Offenbarung, oder durch eine unmittelbare Gotteserfahrung, sie ist nicht rein gefühlsmässig, irrational.



- 3) Es handelt um eine prinzipielle Möglichkeit. Inwieweit diese Möglichkeit zur Wirklichkeit wird, hängt wohl von vielen Umständen ab : Gnade, persönlicher sündiger Zustand des Einzelnen, sittliche Entscheidungen, soziologische Vorbedingungen usw.
- 4) Gott kann als Ursprung und Ziel der Welt erkannt werden. Damit ist nicht unbedingt Schöpfer im streng theologischen Sinn gemeint, da dies eine Notion ist, die über die Kenntnisse des einfachen Menschen hinausgeht.
- 5) Der theologische Sinn dieser Aussage ist nicht zu unterschätzen :  
Dadurch, dass der Mensch schon natürlicherweise vor Gott steht, ist er eine Person, die eine Offenbarung zu hören vermag, der diese Offenbarung auch als Gnade empfinden kann, und für den das NichtHören dieser Offenbarung Schuld bedeutet.
- 6) Ausserhalb der Offenbarung können wir uns somit von einem Gottesbegriff folgendes erwarten :
  - a) wenn in der erbsündlichen Verfallenheit des Menschen seine Natur und die Gnade am Werk sind, kann das Bewusstsein von einem einzigen, freien, persönlichen, weltüberlegenen Gott als Herr der Natur und der Geschichte nicht ganz verschwinden;;
  - b) wenn die Sünde als Wille, Gott nicht Gott sein zu lassen und die Welt in sich zu verschliessen, Ueberhand nimmt, wird die Unendlichkeit Gottes in die in der Welt herrschenden Kräfte hineingetragen, sie werden vergöttlicht und es entsteht Polytheismus;
  - c) im berechtigten Streben nach Einheit dieser Naturkräfte führt dieser Polytheismus zum Pantheismus.
  - d) Die Haltung des Menschen wird statt Gehorsam gegenüber Gott eine Andacht zur Welt.
- 7) Demgegenüber bedeutet der christliche Gottesbegriff aus der Offenbarung heraus
  - a) das Wissen um den einen, weltüberlegenen, persönlichen Gott, der mit dem Menschen in der Geschichte handelt;
  - b) ständiger Protest Gottes gegen die erbsündliche, polytheistische oder pantheistische Vergötterung der Welt.

## II. Gotteserkenntnis in der Offenbarungsgeschichte

- 1) Die Offenbarung Gottes an die Menschheit ist Geschichte.
  - a) Die Offenbarung ist ein freies Ereignis; nicht ein naturgesetzlicher Fall eines gleichbleibenden Gesetzes oder einer mit der Welt gegebenen Idee, sondern wesentlich Ereignis, Geschichte;  
Ereignis, das an bestimmten Stellen und zu bestimmten Zeiten eintritt : Gott hat also nicht ein für allemal ein und dasselbe festgesetzt, sondern er hat das, was er sagte und tat, an ganz bestimmten Stellen und zu ganz bestimmten Zeiten gesagt und getan.



- b) Das heilsgeschichtliche Handeln Gottes in der Welt hat als Ganzes einen inneren Zusammenhang, eine Zielstrebigkeit :  
Zentrale Heilstat ist Inkarnation, Leben, Kreuz und Auferstehung Christi; aus diesem Grund ist alles auf Christus hingelerichtet.

Daher ist das NT nicht etwas schlechthin Neues, sondern Entdeckung und Erfüllung des AT. So wird die Prophetie des AT, die zugleich gegenwartsgeschichtlich und zukunftsprophetisch war, erst aus dem NT heraus voll einsichtig.

- 2) Es ist also notwendig, dieses geschichtliche Handeln Gottes zu berücksichtigen in einem Studium der christlichen Offenbarung.

a) Gott im AT .

Der Glaube des AT ist Monotheismus. Dieser Eingottglaube muss richtig aus dem Zusammenhang heraus verstanden werden.

Der atl. Monotheismus ist nicht die Frucht einer metaphysischen Reflexion,

sondern er basiert auf der Erfahrung des Handelns Jahves in der Welt und besonders in der Geschichte des Volkes, das er auswählt und dem er die Verehrung aller andern Mächte verbietet.

Erst aus dieser Erfahrung heraus entsteht metaphysische Reflexion :

Jahve hat allein Recht auf den Namen Gott

Jahve ist absoluter Herr der Welt und der Natur

Jahve ist geistige Person, von der alles durch Schöpfung abhängt.

Die Durchführung dieser Erkenntnis ist der Entwicklung des Grundgedankens im Laufe der Geschichte überlassen.

b) Gott im NT.

Die Frage, ob Gott existiere ist unbekannt. Gott ist da. Dieses selbstverständliche Gottesbewusstsein stammt wiederum nicht aus einer metaphysischen Reflexion; nirgends werden Gottesbeweise geführt.

Der Grund des Glaubens an Gott ist wiederum das Offenbarungshandeln Gottes, in der Geschichte des AB, aber besonders durch Jesus Christus (Hebr. 1,1-4). In Christus ist die Herrlichkeit Gottes aufgeleuchtet.

Das Nichtwissen Gottes ist nie neutral, sondern bedeutet immer Schuld oder Strafe einer Schuld. Es ist Götzen-dienst, Absolutsetzung der Welt, es ist Nicht-Kennen-Wollen, koexistent mit Doch-von-Gott-Wissen. So trifft das Evangelium Menschen, die schon etwas von Gott wissen, auch wenn sie dieses Wissen nicht wahrhaben wollen.

Das Evangelium ist Freilegung eines verschütteten Wissens um Gott.

### III. Gott ist einzig. (Es gibt nur einen Gott = Monotheismus).

Das Bekenntnis zu dem einen wahren Gott durchzieht das ganze NT und ist das Grundbekenntnis des Christentums.

Mk 12,29ff      Jo 17,3      Jo 5,44      Rom 3,30      Gal 3,20  
Eph 4,6      Rom 16,27      Apok 15,4      1 Tim 1,17

Das Neue Testament ist das Evangelium von dem einen wahren Gott. Paulus begründet aus dem christlichen Monotheismus heraus die gleichberechtigte Berufung aller Heiden zum neuen Bundesvolk :  
Rom 3,30 ; 10,2      1 Tim 2,4-5

Dieser im Evangelium verkündete Monotheismus erschöpft sich nicht in der Feststellung einer metaphysischen Selbstverständlichkeit, nämlich, dass Gott Urgrund, letzte Einheit aller Wirklichkeit sei.

Abgesehen von dieser Erkenntnis, die durch das offenbarende Handeln Gottes wieder klar zum Bewusstsein gebracht wird, liegt im christlichen Monotheismus mehr :

Gott ist der lebendige, durch seine Tat sich kundtuende Gott, der sich in Christus manifestiert und der der Vater unseres Herrn Jesus Christus ist.

Das Bekenntnis zum einen wahren Gott bedeutet für den Menschen zugleich eine Aufgabe : Gott muss der einzige Gott der Menschen erst werden. Der Mensch muss es fertig bringen in seinem Leben, neben dem einen Gott keine andern Götzen zu verehren: weder den Mammon, noch den ~~Bauch~~, weder den ~~Staat~~ noch die Gewalten des Kosmos. Mt 6,24      Phil 3,19      Gal 4,8ff      Apg 4,19 ;  
Mk 12,17 .

### IV. Gott ist Person.

Gott ist nicht eine unpersönliche, geistige Kraft, sondern ein personhaftes Wesen, welches die Wesenseigenschaften der geistigen Person besitzt : Erkennen und freies Wollen.

Die Männer des NT wissen um die Personalität Gottes nicht durch theoretisches Fragen, sondern aus ihrer Erfahrung : Der Gott des NT ist ein Gott, zu dem der Mensch Du sagen darf, wie man nur zu einem personhaften Wesen Du sagen kann.

1) Gott ist nicht nur "principium et finis" aller Wirklichkeit. Die Offenbarung weiss um ein bestimmtes heilsgeschichtliches Handeln Gottes innerhalb der Welt. Dieses Handeln Gottes ist nicht mit dem Bestand der Welt gegeben, ist nicht ein anderer Name für den Gang der Welt.

In voller, souveräner Freiheit greift Gott in die Geschichte ein und gestaltet sie : er wählt sich ein Volk aus (weshalb gerade dieses Volk ?), er sendet seinen Sohn in die Welt (weshalb gerade in der Weise und zu dem Zeitpunkt ?) und zwar so, dass vom Glauben an dieses Ereignis alles Heil abhängt. Apg 4,12      Eph 2,18 . Er beruft alle Völker zum Heile und zur Gemeinschaft mit Gott Rom 9,24ff.

- 2) Der Heilsplan Gottes, der Willensentschluss Gottes ist ewig, endgültig und wird auch unfehlbar durchgeführt; aber zugleich ist dieser Heilsplan nicht so in die Welt eingestiftet, dass von vornherein alles in einer rein naturgesetzlichen Kausalität ablaufen würde : der weitere Verlauf der Heilsgeschichte kann nicht aus der bisherigen Situation der Welt berechnet werden.

Diese Spannung bildet die Voraussetzung der rechten Haltung des Menschen zu Gott :

er kann einerseits gläubig darauf bauen, dass Gott getreu ist, zuverlässig, unwandelbar in seinem Ratschluss, aber er hat andererseits Gott nie in der Gewalt; Gott bleibt für ihn der freie Herr, von dem er keine Rechenschaft fordern kann (Rom 9,20).

- 3) Die bisherigen Überlegungen führen zu der Frage nach der Menschlichen Willensfreiheit . Ist die Welt nicht einfachhin Funktion Gottes ?
- a) Menschliche Willensfreiheit bedeutet nicht volle Bindungslosigkeit, denn der Mensch ist
    - aa) Geschöpf Gottes
    - bb) durch seinen Leib in die Naturgesetzlichkeit hineingestellt. (Erbe, Erziehung, Milieu, etc).
  - b) Willensfreiheit bedeutet : nicht vollständige naturgesetzliche Determiniertheit und damit Möglichkeit zu geistiger Entscheidung.
    - aa) man kann die Reaktion eines Menschen auf ein bestimmtes Ereignis, eine bestimmte Frage oder Ähnliches nie ganz sicher vorausberechnen; manchmal fällt diese Entscheidung anders aus, als erwartet. (psychologisches Argument)
    - bb) erfahrungsgemäss besitzt der Mensch sittliches Bewusstsein und Verantwortungsgefühl. Verantwortungsgefühl ist unmöglich bei voller biologischer Determiniertheit. Recht und Gesetz wären Unsinn, es könnte keine Verbrecher geben, es könnte niemand gestraft werden, jedwede Moral wäre hinfällig.
    - cc) die ganze Offenbarungsgeschichte stellt den Menschen als freie geistige Person hin, für die Sünde Schuld bedeutet, gute Tat verdienstlich ist, Gebet echte Initiative des Menschen vor Gott ist.
  - c) Wie ist diese Tatsache vereinbar mit dem Vorherwissen Gottes ?
    - aa) Streng genommen gibt es kein Vorherwissen Gottes, da Gott über der Zeit steht. Es gibt ein einziges, ewiges unwandelbares Schauen Gottes der Gesamtwirklichkeit
    - bb) Gott will den Menschen als Person und schaut seine Handlungen und Haltungen als diejenigen einer freien Person.
  - d) Die Heilsgeschichte zeigt uns, dass Gott den Menschen Person sein lässt. Der Mensch steht in einem echten Dialog mit Gott. Er gibt auf das Wort Gottes die Antwort, die er als Mensch geben will; und diese Antwort kann gegen das Wort und den Willen Gottes ausfallen.



Die ganze Offenbarungsgeschichte zeigt uns die menschliche Freiheit : die Wirklichkeit der Sünde und ihre Unentschuldbarkeit vor Gott (man beachte, wie heute in unserer westlichen Welt die Sünde immer wieder "entschuldigt" wird, wie sie auf Krankheit usw zurückgeführt wird, auf Schwäche, : bedeutet das nicht eine Degradation des Menschen, dem man dadurch sein Personsein zerstört und ihn zum biologischen Instinktwesen herabwürdigt!!) die Aufforderung Gottes, sich mit ihm zu versöhnen, das Gebet, alle diese Tatsachen hängen unlöslich an der Wirklichkeit einer personalen Selbständigkeit des geistigen Geschöpfes.

Gottes Handeln in der Heilsgeschichte ist ein dramatischer Dialog zwischen Gott und seinem Geschöpf und darum hat auch die Geschichte einen echten, absoluten Ernst und eine echte Entscheidung.

Trotz allem behält Gott das letzte Wort in diesem Dialog dadurch dass auch die sündige Tat des Menschen nicht aus dem Raum des göttlichen Ratschlusses hinausfällt. Gott lässt dem Menschen die freie Entscheidung, baut aber diese Entscheidung in seinen Plan ein. "Etiam peccata", auch die Sünde dient dem göttlichen Heilsplan, oder, wie ein altes Sprichwort sagt : "Gott kann auch auf krummen Linien gerade schreiben".

#### V. Eigenschaften Gottes.

Gott ist der ganz Andere. Wer Gott ist, können wir nicht von uns und von der Welt her wissen, sondern nur aus dem Handeln des lebendigen freien Gottes in der Geschichte, durch das er uns zeigte, wer er uns sein will.

Die Heilsgeschichte ist keine Lehre über das abstrakt metaphysische Wesen Gottes, sondern eine konkrete Botschaft über das Antlitz, das Gott uns gezeigt hat.

1) Wohl finden wir in der Heiligen Schrift Aussagen, die in das Gebiet der metaphysischen Eigenschaften Gottes gehören :

Gott ist ewig, unsichtbar, unvergänglich, allmächtig, heilig, gerecht, unirrbar, wahrhaft, allwissend....

(Rom 16,26 Apk 1,4 4,8 16,5 Rom 1,20 Col 1,15  
 1 Tim 1,17 Hebr 11,27 Rom 1,23 1 Tim 1,11 6,15  
 Apg 17,25 Jac 1,13 Hebr 6,10 6,18 Jo 9,31  
 Mk 10,18 Rom 16,27 8,27 Apg 1,24 Hebr 4,13 )

Diese Aussagen werden nicht systematisiert. Alle diese Aussagen können aus der Welt erkannt werden, sie gehören zur natürlichen Gotteserkenntnis.

2) Der Blick des NT geht aber hauptsächlich auf den persönlichen Gott in der Konkretheit seines freien heilsgeschichtlichen Handelns. Der Mensch erfährt Gott in der Geschichte

als den gerechten Richter, der zwar langmütig ist, dessen Langmut man aber nicht ausbeuten darf, denn "der Tag des Herrn kommt wie der Dieb in der Nacht";  
 er ist gut, barmherzig, liebend,

der Gott aller Gnade, der Hoffnung, des Friedens.

(Rom 2,4 3,26 9,22 2 Petr 3,9f die vier Evangelien  
immer wieder)

- 3) Die entscheidende Erfahrung, die der Mensch in der Heilsgeschichte gemacht hat, ist die, dass Gott die Liebe ist. Dass Gott den Menschen zu seiner innersten Gemeinschaft in Liebe angenommen hat, das ist offenbar geworden in der Sendung und Menschwerdung, im Kreuz und in der Verherrlichung seines eingeborenen Sohnes. Das ist nicht mehr metaphysische Selbstverständlichkeit, sondern das "unfassbare Wunder", das das NT immer wieder verkünden muss und höchste Glaubensanstrengung des Menschen erfordert. In diesem Wissen um die Liebe Gottes zu uns Menschen ist die ganze Wirklichkeit des Christentums beschlossen. (1 Jo 4,7-16 und der gesamte Inhalt aller johanneischen Schriften).

## VI. Der dreipersönliche Gott

Die Offenbarung lehrt, dass die eine, einzige göttliche Wesenheit in einer dreifach verschiedenen Seinsweise, also dreipersönlich existiert. Die Dreifaltigkeit Gottes ist ein Geheimnis im strengen Sinn, d.h. es kann unabhängig von der Offenbarung nicht gewusst und auch nach geschehener Offenbarung dem geschaffenen Verstand nicht innerlich einsichtig gemacht werden.

Im AT, wo der Monotheismus des jüdischen Volkes gegenüber dem Polytheismus der Umwelt gewahrt werden musste, finden sich nur allgemeinere Andeutungen an dieses Geheimnis des göttlichen Wesens.

Im NT aber gebraucht die Heilige Schrift eindeutige trinitarische Formeln : Lk 1,32 1,35 Mt 3,16f 28,19f  
Jo 14,16 14,26 15,26 der ganze Prolog des Jo .  
Ferner : das NT enthält eindeutige Texte, in welchen die göttliche Natur Jesu Christi festgestellt wird und die Gottheit des Heiligen Geistes aufleuchtet. Die drei göttlichen Personen werden genannt und unterschieden und zugleich wird ihre Einheit klar ausgesprochen (Ich und der Vater sind eins).

Der Glaube an den dreieinigen Gott ist in allen Glaubensbekenntnissen klar ausgesprochen und steht von Anfang an ganz klar im Mittelpunkt des christlichen Glaubens.

Für die theologische Ergründung dieses Geheimnisses sind besonders zwei Texte des Neuen Testaments von ausschlaggebender Bedeutung :

der Prolog zum Johannesevangelium Jo 1,1-18  
und ein Text des Kolosserbriefes des hl. Paulus : Col 1,15-17

## 1) Christus, das Wort des Vaters

Im Anfang war das Wort,  
Und das Wort war bei Gott  
Und das Wort war Gott. (Jo,1,1)

- a) Das menschliche Wort drückt menschliche Erkenntnis aus. Aber es oft inhaltsarm, vergeht, weil unsere Erkenntnis Stückwerk ist. Die Erkenntnis Gottes aber ist vollkommen. Das Wort Gottes erlangt durch den Sprechenden ein unendliches Gewicht.
- b) Die Erkenntnis Gottes seiner selbst ist so gross, dass sie die Vollkommenheit Gottes selber birgt. Gott erkennt sich so, wie er ist. Diese Erkenntnis hat eine vollkommene Seinsbeständigkeit, sie ist ewig, keiner Veränderung unterworfen, sie ist personhaft, wie Gott, der Erkennende, Person ist. Sie ist die zweite Person in Gott, der Logos, das Wort Gottes, das Abbild Gottes.
- c) Da Gott ewig ist, ist auch der Hervorgang der zweiten göttlichen Person ewig. Sie hat keinen Anfang, kein Ende, kein Vorher, kein Nachher; der Ausgang des Sohnes vom Vater dauert fort in einer ewigen unwandelbaren Selbsterkenntnis Gottes.
- d) Dieser Hervorgang wird Zeugung genannt. Christus selbst bezeichnet sich als Sohn des Vaters. Geistige Zeugung ist ein Vorgang des Erkennens (der Dichter bezeichnet sein Werk als Kind, das er geistig gezeugt hat). Zeugung unterscheidet sich vom Schaffen dadurch, dass sie nicht nur Neues hervorbringt, sondern dem Gezeugten auch dieselbe Natur gibt, die der Zeugende besitzt. In der Erkenntnis Gottes sind Vater und Sohn eines Wesens, einer einzigen göttlichen Natur. Christus ist im wahrsten Sinne "Bild und Abglanz des Vaters".

## 2) Der Heilige Geist, Liebe des Vaters und des Sohnes.

Aus der Erkenntnis eines Wertes erwächst der Wille zur Bejahung dieses Wertes, die Kraft der Liebe zum erkannten Wert.

Aus der vollkommenen Selbsterkenntnis Gottes erwächst das liebende, bejahende Wollen aller göttlichen Vollkommenheit. Wie die göttliche Erkenntnis, so ist auch das göttliche Wollen, die göttliche Liebe seinsbeständig, unwandelbar, ewig, vollkommen und spiegelt die ganze göttliche Wesenheit. Indem der Vater durch den Sohn (durch den Logos, aus seiner Selbsterkenntnis heraus) liebendes Ja zu sich selbst ist, entsteht die dritte göttliche Person : der Heilige Geist, Liebesstrom zwischen Vater und Sohn.



## Drittes Kapitel

### Gott - Schöpfer der Welt .

---

#### I. Der Schöpfungsglaube

Gegründet auf die Heilige Schrift und auf die Ueberlieferung lehrt der christliche Glaube,

dass Gott die Welt schuf, d.h. dass er die Welt, die nicht da war, hervorgebracht hat, ohne sie aus seiner eigenen Substanz zu bilden, oder irgendein vorher vorhandenes Element zu benutzen und zu formen (Gott ist nicht Demiurg der Welt).

Die Schöpfung ist also ein Akt Gottes, durch den Gott ohne Rohstoff, ohne Werkzeug, ohne Aenderung seines Seins ein in seiner göttlichen Erkenntnis gedachtes Objekt verwirklicht und es im Dasein erhält.

Der Begriff der Schöpfung kann nicht voll einsichtig gemacht werden. Er ist eine Art von Tun, das die Fähigkeiten des Menschen übersteigt und von dem er weder in seiner äusseren noch in seiner Inneren Erfahrung ein Beispiel besitzt.

Im Schöpfungsbegriff ist nicht notwendigerweise die Zeitlichkeit der Weltwirklichkeit eingeschlossen. Auch eine ewig bestehende Welt kann von Gott geschaffen sein, wenn sie von Ewigkeit her in einem Abhängigkeitsverhältnis zu Gott steht. Nur aus der Offenbarung heraus wird uns kund, dass die Welt nicht von Ewigkeit her von Gott geschaffen ist.

Es muss ferner bemerkt werden, dass die Zeit immer Zeit von etwas ist. Die Zeit war nicht vor den Dingen da. Mit der Welterschöpfung entsteht die Zeit. Gott hat der Welt einen ersten Augenblick gegeben, aber nicht einen Anfang in der Zeit.

Der Schöpfungsakt selbst aber ist ein göttlicher Akt und daher ewig wie Gott selbst. Schöpfung ist daher nicht etwas einmal Geschehenes, Vergangenes, sondern die ständige Abhängigkeit der Weltwirklichkeit von Gott "une suspension à Dieu de tout ce qui existe et qui dure".

Der Schöpfungsglaube wendet sich gegen

#### a) den Pantheismus

Nach pantheistischer Lehre ist die Materie Emanation der göttlichen Substanz. Gott steht nicht ausserhalb der Welt und über der Welt als ihr transzendente Person, sondern er ist der Welt immanent. - Der Pantheismus gerät dadurch in innere Widersprüche, weil er den unveränderlichen, ewigen Gott notwendigerweise in den Wechsel und die Vielheit der Welt hineinzieht. Sogar das Böse wird ein inneres Moment an Gott, was mit seiner absoluten Gutheit und Seinsfülle unvereinbar ist.

## b) den Dualismus und Materialismus

Dualismus im strengen Sinn ist die Lehre, nach welcher die Wirklichkeit aus zwei einander entgegengesetzten und gleichursprünglichen Seinsbereichen besteht. - Der Materialismus lehrt die restlose Zurückführung der Weltwirklichkeit auf die Materie und auf Kräfte, die den Bedingungen der Materie ganz unterworfen sind.

- Der Materialismus ist wirklichkeitsblind, da er die Eigenart des Überstofflichen und seiner ihm eigenen Gesetze übersieht. Auch wenn die Materie ewig ist, ist sie noch nicht notwendiges Wesen; ein ewiger Schatten lässt sich nur durch eine ewige Lichtquelle erklären. Es ist hier die metaphysische Untersuchung anzustellen, ob die ständig sich wandelnde, begrenzte Materie absolutes, notwendiges Wesen und Ursprung aller Wirklichkeit in ihrer ganzen Ordnung und Sinnhaftigkeit sein kann.

## II. Weitere Entfaltung

### 1. Der dreieinige Gott hat geschaffen

Die Schöpfung ist nicht das Werk einer göttlichen Person, sondern des dreieinigen Gottes. Das Schöpfungsgeheimnis ist in das göttliche Lebensgeheimnis eingeschlossen.

Gott erkennt sich und mit sich alle Wirklichkeit im Logos, er bejaht und liebt sich und in sich alle Wirklichkeit im Heiligen Geiste. So kann man sagen, dass die Welt durch den Sohn im Heiligen Geiste geschaffen ist, wie es Johannes im Prolog zu seinem Evangelium schreibt :

Im Anfang war das Wort

.....

Alles ist durch es geworden

Und ohne es ist nichts geworden

.....

Er war in der Welt

Und die Welt ist durch ihn geworden

Oder Paulus :

"Er ist das Bild des unsichtbaren Vaters, der Erstgeborene vor aller Schöpfung; denn in Ihm wurde alles erschaffen im Himmel und auf Erden... alles ist durch ihn und auf ihn hin erschaffen. Und er ist vor allem, und alles hat in ihm seinen Bestand." (Col 1,15-17)

Hier beginnt auch die Sendung des Sohnes Gottes in der Welt. Er, durch den alles geschaffen, ist der Offenbarer Gottes in der Welt. Die Schöpfung ist Gedanke Gottes, Wort Gottes, und im göttlichen Wort, im Lichte der Offenbarung des Sohnes Gottes gewinnt alles Licht und Durchsichtigkeit. Die ganze Schöpfung ist geschehen in Christus und durch ihn gewinnt sie ihr Ziel :

"Zu verschiedenen Zeiten und auf mannigfache Weise hat Gott von alters her zu den Vätern gesprochen durch die Propheten; am Ende dieser Tage sprach er zu uns durch seinen Sohn. Ihn hat er zum Erben des Alls eingesetzt, durch den er auch die Welten schuf." (Hebr 1,1-3)

So wird die Welt ein Zeichen Gottes; sie spiegelt die göttliche Weisheit und die göttliche Liebe, welche das einigende Band aller Wirklichkeit ist.

## 2. Gott ist von der Schöpfung verschieden

Wie schon erwähnt, wird jeder Pantheismus durch den Schöpfungsglauben abgelehnt. Gott ist der Welt transzendent, d.h. die göttliche Wesenheit und die Schöpfung sind absolut verschieden voneinander.

So bleibt Gott trotz allen menschlichen Suchens und Strebens immer der ganz Andere, der Unerfassbare, der in unzugänglichem Lichte Wohnende, den niemand kennt ausser dem Sohn, der von Ihm kommt. Gott steht nicht am Ende unserer rationellen Ueberlegungen, am Ende unserer naturwissenschaftlichen Forschung. Er ist und bleibt der verborgene Gott.

Diese Lehre von der absoluten Transzendenz Gottes bedeutet aber zugleich eine Bejahung der materiellen Welt als Eigenwert (im Gegensatz zum Pantheismus) und eine Entmythologisierung der aussermenschlichen Welt: jedwede Vergötzung der Welt, jedwede Vergöttlichung der Naturkräfte wird abgewiesen; daher kann auch die aussermenschliche Welt als "Stoff" für die schöpferische Kraft des Menschen betrachtet werden.

3. Die Schöpfungstätigkeit bringt in der göttlichen Wesenheit keine Veränderung hervor. Gott ist das absolut vollkommene Wesen, das ohne irgendwelche innere Notwendigkeit die aussergöttliche Wirklichkeit schafft. Die Welt ist also ein Werk der vollkommenen Göttlichen Freiheit. Wenn wir nach dem Sinn der so geschaffenen Welt fragen, so muss gesagt werden:

- a) Gott hat die Welt in voller Freiheit geschaffen, der Grund dieses Schaffens kann nur die vollkommene Liebe Gottes sein;
- b) die Welt kann von Gott nicht als sinnloses Werk geschaffen worden sein; ihr Sinn und ihr Ziel muss wiederum in der Liebe Gottes gefunden werden. Gott führt die Welt dem von Ihm bestimmten Ziel der Vollendung der Schöpfung entgegen, ohne dabei die Freiheit des Menschen aufzuheben. Diese Führung Gottes der Weltwirklichkeit ist die Lehre von der göttlichen Vorsehung.

- (4. Dem Menschen als besonderem Werk in der Schöpfungsordnung wird ein besonderer Teil des Kursus gewidmet.)

## III. Schöpfungsglaube und Naturwissenschaft

1. Die Kirche lässt dem Gelehrten volle Freiheit, der Kette der physikalischen Ursachen nachzugehen und Hypothesen oder wissenschaftliche Theorien herauszuarbeiten, wie die Weltwirklichkeit sich entwickelt haben könnte. Die Glaubensfragen liegen nicht im Bereich der naturwissenschaftlichen Forschung: die Naturwissenschaft kann eine Verkettung von materiellen Tatsachen feststellen; ob es eine ausser-materielle Ursache aller Dinge gibt, geht über die Kompetenz des Naturwissenschaftlers hinaus.



2. Der Glaube lehrt nichts über die Gesetze, die das Erscheinen, und das Verschwinden der untermenschlichen Arten beherrschen. Weder bestätigt er noch verneint er eine Evolutionstheorie.

"Meiner Ansicht nach hat Gott am Ursprung alle Wesen zugleich geschaffen, die einen wirklich, die andern in ihren Prinzipien... Wie sich im Samenkorn in unsichtbarer Weise alles vereint findet, was sich in der Zeit zu einem Baum entwickeln soll, so müssen wir uns vorstellen, dass die Welt in dem Augenblick, in dem Gott zu gleicher Zeit alle Dinge schuf, die Dinge enthielt, die die Erde virtuell und kausal hervorbrachte, noch bevor sie sich in der Zeit so, wie wir sie kennen, entwickelten". (Augustinus)

Im Gegensatz zu dem, was viele annehmen, zwingt auch die katholische Lehre nicht zum Glauben, Gott habe durch einen direkten Schöpfungseingriff das Leben geschaffen. Man kann annehmen, dass der Schöpfer Potentialitäten in die Materie hineinlegte, durch welche sich unter bestimmten Bedingungen eine lebende Zelle entwickelte.

Falls es also dem Wissenschaftler gelingen sollte, im Laboratorium das Leben herzustellen, so würde die Wissenschaft das Leben nicht schaffen, sondern das Gesetz entdecken, nach welchem die leblose Substanz eine lebende Zelle hervorbringen kann. Dieses Gesetz aber liegt in der biologischen Ordnung der Dinge, also in der Schöpfungsordnung, deren Urheber Gott ist.

3. Die Offenbarungsgeschichte berichtet über die Erschaffung des Menschen im ersten Buch der Bibel. Eine genaue Betrachtung der Texte führt zur Ueberzeugung, dass sie nicht wortwörtlich verstanden werden dürfen. Es handelt sich um eine völkstümliche Erzählung, in welcher Gott vermenschlicht wird und die ganz beeinflusst ist von den Anschauungen der damaligen Zeit. Am Bibelwissenschaftler ist es, den Lehrinhalt des Berichtes herauszuschälen. Dieser Lehrinhalt ist folgender :

- a) Der Mensch besteht aus Leib und Seele; er hat ein geistiges Lebensprinzip.
- b) Auch der Leib ist von Gott gegeben, denn Gott ist der Schöpfer aller Dinge. Der Leib stammt von der vom Schöpfer geschaffenen Materie, er ist also gut (gegen leibfeindliche Einstellung).

Nirgends aber wird gesagt, ob diese Materie tote Materie war oder ein schon lebender Organismus, in welchen Gott das Gesetz der Weiterentwicklung hineingelegt hatte. Die Abstammungslehre betreffend den menschlichen Körper ist mit der Offenbarung vereinbar.

- c) Die Seele des Menschen kann nicht durch Umwandlung der Lebenden oder toten Materie entstanden sein, sondern nur durch einen besonderen Schöpfungsakt Gottes. Erst die Leib-Seele-Einheit bildet den lebenden Menschen, und durch dieses geistige Lebensprinzip wird er zum Ebenbild Gottes.

#### IV. Der Schöpfungsbericht der Bibel.

Der biblische Schöpfungsbericht ist keine Mythologie wie z.B. die Berichte der Babylonier und Aegypter, aber auch nicht wissenschaftlich im modernen Sinn des Wortes.

Er ist ein episch-didaktisches, kunstvoll aufgebautes Gedicht, das in volkstümlicher Vorstellungsweise über das Verhältnis der Welt zu Gott belehrt.

Um ihn zu verstehen, müssen wir daher unterscheiden zwischen der religiösen Wahrheit, die uns der offenbarende Gott mitteilen will, und der literarischen und kulturhistorischen Form, in der er verfasst ist.

##### a) religiöser Inhalt

Ein einziger Gott hat am Anfang der Zeit das gesamte Universum aus dem Nichts geschaffen. Die Kräfte der Natur sind nicht numinos, d.h. mit göttlicher Kraft beseelt. Sie sind daher nicht anzubeten.

Die ganze Schöpfung, so wie sie aus Gottes Hand hervorgegangen ist, ist gut.

Der Mensch ist Gottes Ebenbild durch seine geistige Seele; beide Geschlechter, Mann und Frau, sind gleichwertig Mensch, sind aufeinander abgestimmt und schulden einander Respekt.

Dem einen Schöpfergott gebührt der Kult der Anbetung.

##### b) Form

Wir haben eine Kosmogonie vor uns, eine Weltentstehungsgeschichte, der das semitische Weltbild zugrunde liegt.

Die literarische Form ist volkstümlich und bildlich. Gott wird als Handwerker oder Künstler dargestellt, der zur Vollendung seines Werkes eine Arbeitswoche braucht. Unter 'Tag' ist also weder ein Zeitraum von 24 Stunden, noch eine längere Entwicklungsperiode zu verstehen, sondern es handelt sich hier um ein dichterisches Darstellungsmittel. Es gibt zugleich die Gelegenheit, die Sabbatruhe einzuschärfen.

---

## Viertes Kapitel

### Gott - Erlöser der Menschheit

---

Zu allen Zeiten haben die Menschen erfahren, dass es in der Welt Schönes und Hässliches, Gutes und Böses, Wahrheit, Irrtum und Lüge gibt. Immer wieder wird die Forderung erhoben, die Welt müsse anders sein. Immer wieder wird die Antwort auf die bedrückende Frage nach der Bedeutung des Bösen und derjenigen des menschlichen Lebens gesucht. Immer wieder strebt der Mensch nach dem Glück. Wer kann die Welt heilen ?

#### A. Innerweltliche Erlösungsversuche

1. Grund aller Unordnung und alles Bösen : die mangelhafte und ungerechte Verteilung der irdischen Güter.  
Erlösung vom Uebel durch eine gerechtere Verteilung dieser Güter in einer neuen Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung, welche das Paradies auf Erden mit sich bringen wird.  
Verkünder : weltanschaulicher Liberalismus und Marxismus.  
Einwand : die Lehre ist getragen von einem optimistischen Glauben an den technischen und wirtschaftlichen Fortschritt des Menschen. Aber der Mensch ist ein leib-geistiges Wesen. Wohl ist die Gestaltung der materiellen Grundlagen seines Lebens wichtig, aber nicht die Hauptsache. Die wirtschaftliche Besserstellung berührt nur ein Teilgebiet des menschlichen Lebens.
2. Grund aller Unordnung : die Verkümmerng und Verstümmelung der Lebenskräfte.  
Erlösung durch Wiederaufbau dieser Kräfte aus "Blut und Boden".  
Verkünder : alle biologistischen Systeme. Nietzsche mit seinem Uebermenschen, der Jenseits von Gut und Böse steht, mit seinem Willen zur Macht. Faktische Durchführung im Rassismus Hitlers Deutschlands (Rosenbergs "Mythus des 20. Jahrhunderts").  
Einwand: die Lehre sieht wieder nur einen Teilbereich des menschlichen Lebens : das biologische. Hier die Wurzel aller Uebel suchen heisst wieder, die Gesamtwirklichkeit des Menschen verkennen.
3. Grund aller Uebel : der Lebensdrang und der Lebenswille des Menschen, die immer neue Bedürfnisse schaffen, welche nicht befriedigt werden können.  
Erlösung : Ueberwindung des Lebenswillens, Loslösung von allen Trieben und Wünschen.  
Verkünder : die pessimistischen Systeme : Buddhismus, Schopenhauer.  
Einwand : diese Lehre führt zu einer Zerstörung des Menschen, oder wenigstens zu einer Verengung und Verkümmerng des Menschenbildes. Sie macht ihn unfähig, das Leben zu bejahen und ist daher eine Flucht aus der Wirklichkeit.



## Christliche Sicht der Welt und des Menschen

Gott hat die Welt erschaffen. Diese Glaubenswahrheit bestimmt die rechte Einstellung des christlichen Menschen zur Welt und seine Auffassung über den Menschen.

Man hört den Vorwurf, der Christ sei der Mensch der "andern Welt", der sich also nicht für das, was auf dieser Welt geschieht interessieren und begeistern könne; er zeige Verachtung für alle diese "armseligen Dinge", die den Menschen "froh" machen; er sei ein Feind der Schönheit, zeige Misstrauen der Kunst gegenüber, die er mit moralischen Forderungen ersticke, sei gegen den Fortschritt, der gute alte Gewohnheiten und konservative Traditionen vernichte, wende sich gegen Belustigungen jeder Art und spreche im allgemeinen von dieser Erde als dem "Tale der Tränen". Ein kraftvoller, lebensbejahender Mensch könne also nicht Christ sein, ohne sein menschliches Ideal aufzugeben.

Diese Anschuldigungen sind falsch; die Haltung, die in den Vorwürfen erwähnt wird, entspricht nicht einer echten christlichen Lebenshaltung.

### I. Christliche Deutung der zeitlichen Dinge

1. Der Christ liebt die Welt und bejaht sie bis zum letzten, denn sie kommt von Gott. Als Gott sein Werk vollendet hatte, heisst es in der Heiligen Schrift, sah er darauf und siehe, es war sehr gut.

Christliche Haltung ist Bejahung der Welt und des Lebens, denn der Aufbau und die Organisation des Kosmos, die Beherrschung der Welt durch den Menschen ist ihm ein Gebot Gottes: Wachset und mehret euch und macht euch die Erde untertan. So kann der christliche Mensch nicht abseits stehen bei allen Anstrengungen und aller Aktivität des Menschen, die darauf abzielen, die Welt zu beherrschen und sie wohnlicher zu gestalten. Der Christ liebt die Welt und sagt ein positives, aus dem Grund seiner Seele kommendes Ja zu Wissenschaft und Technik, zu sozialen Anstrengungen, zu Kunst und Literatur, er freut sich über jede Vereinigung des Menschen mit der Schönheit, der Wahrheit, der Grösse, er begrüsst den echten Heroismus, welcher nichts anderes ist als eine unendliche Kraft der Liebe, welche die ganze Person erfasst und befreit zur Erreichung eines Ideals.

2. Auch die Sünde hat die Dinge an sich nicht schlecht gemacht. Aber der Mensch hat sein geistiges Gleichgewicht verloren. Er liebt nicht mehr einfachhin die zeitlichen Werte, sondern er zieht sie vor, er liebt sie ausschliesslich, er betet Idole an, er verlegt die absoluten Werte in irdische Güter. Die Sünde trennt uns von Gott und reisst die Betrachtung der Welt los von ihrem Ursprung, Mittelpunkt und Ziel.

3. In dieser konkreten Situation hat der Christ aber nicht den Auftrag zu verurteilen, sondern umzubauen. Er hat die Verantwortung, den Dingen dieser Welt nicht eine verbogene, verfälschte, sondern richtig orientierte Liebe entgegenzubringen. Für ihn kann es nur eine totale, absolute Liebe geben, die Liebe zu Gott. In diese Liebe hinein stellt er alles andere. Der christliche Mensch hat also die Aufgabe, die Dinge dieser Welt anzusehen als

- ein Geschenk Gottes, der alles erschaffen und dem Menschen zur Benutzung übertragen hat,
- ein Weg zu Gott, der das letzte Ziel des Menschen ist,
- ein Dienst an Gott, denn der Christ soll durch sein ganzes Leben versuchen, die Welt umzugestalten zu Gott hin.

In dieser grossen Aufgabe liegt auch die Tragik der menschlichen Existenz : so lange die Seele des Menschen nicht von der Sünde losgelöst ist, solange sehen wir auch die Dinge der Welt teilweise wenigstens mit falschen Augen an, solange lieben wir sie nicht in der rechten Ordnung. Das bedeutet aber, dass jeder von uns eine grosse Anstrengung machen muss, um die rechte Ordnung in sich und in seiner Weltbetrachtung herzustellen : die Liebe des Christen zur Welt geht durch den Verzicht und das Opfer. Nichts Grosses geschieht ohne Opfer, ohne Verzicht, ohne Leid. Die christliche Weltbetrachtung ist hineingestellt in das Geheimnis der Erlösung : Christus hat den Weg der Herrlichkeit gefunden und ihn uns geöffnet in dem was uns am tiefsten berührt, im Opfer.

## II. Christliche Sicht des menschlichen Körpers

### 1. Grösse des Körpers

Nichts wäre verfehlter, als den Körper des Menschen aus Gründen verschiedenster Art gering zu schätzen oder zu missachten.

Der Körper ist an erster Stelle das Aktionsmittel der Seele. Der Mensch kann keine geistige Tätigkeit vollziehen ohne Mitwirkung des Körpers. Abgesehen davon, dass man den Körper erhalten muss, um zu leben (essen und trinken) und eine Kultur auch materiell realisieren muss, kann kein Gedanke geformt werden ohne Mitarbeit des ganzen Körpers : alle möglichen physiologischen Bedingungen wirken auf das Geistesleben ein, Geste, Diskussion, Körperhaltung regen das Denken an ("Quand je suis assis, mes idées s'asseyent" Montaigne), Entwicklung des Geistes läuft parallel mit der Entwicklung des Körpers.

Der Körper ist auch ein Ausdrucksmittel der Seele; unser ganzes inneres Leben, Angst und Freude, Zorn, Hass und Liebe, Bitte und Triumph finden ihren Ausdruck in der körperlichen Ausdrucksform; die Sprache, die Kunst (besonders als körperlichste Kunst der Tanz) drücken unser inneres Leben aus. Der Körper gibt ein Bild der Seele, des Geheimnisses der Person : vergleiche das Antlitz des Heiligen mit dem des Prostituierten oder geistig Verkommenen.

Vom ersten Lächeln des Kindes bis zum letzten Blick des Sterbenden ist der Körper ein Mittel der geistigen Verbindung und Vereinigung. Ein Händedruck kann beredter sein als viele Worte. Wie sehr verbindet und eint zu einer Gemeinschaft die Propaganda, die Kunst (Marschmusik !!), der Film besonders. Wir verbinden uns mit Gott im Gebet und nehmen dazu eine dementsprechende Körperhaltung an. Nicht von ungefähr hat Christus als Zeichen der Vereinigung mit Gott sinnliche, körperliche Zeichen eingesetzt: die Sakramente; es soll körperlich eine seelische Wirklichkeit erfahren werden.

## 2. Grenzen des Körpers

Aktions- und Ausdrucksmittel der Seele, ist der Körper aber auch eine Grenze, ein Widerstand für jedwede geistige Tätigkeit.

Müdigkeit des Körpers und Mangel an Aufmerksamkeitskraft setzen unserer geistigen Anstrengung Grenzen; eine ordentliche Ausbildung in Beruf und Sprache schliessen andere Möglichkeiten aus; unsere geistige Aktivität kann durch ein Geräusch, eine Fliege, ein Zahnweh vermindert oder gänzlich unmöglich gemacht werden.

Ist auch der Körper ein Mittel der Vereinigung mit andern Wesen, erkennen wir auch geistige Werte durch das Körperliche, so ist doch unsere Vereinigung mit den Andern nie vollkommen, es liegt immer ein Schleier der Trennung darüber, wir dringen nie ganz ein in das Geheimnis der andern geistigen Persönlichkeit, wir bleiben immer irgendwie allein. Trennung des Körpers bedeutet auch irgendwie Trennung der Geister. Auch unsere Erkenntnisse sind nie ganz klar, immer liegt etwas unfertiges drin.

## 3. Auch im Bereiche der körperlichen Werte des Menschen manifestiert sich die Tatsache der Sünde. Geist und Körper des Menschen, die eine harmonische Einheit bilden sollen, sind nicht mehr aufeinander abgestimmt: das Körperliche gewinnt die Herrschaft über das Geistige, es kommt zu psychologischer und geistiger Spannung. Betäubung des Geistes im Taumel der Sinne, materialistische Kultur, Kult des Körpers: der Mensch verzichtet auf seine geistige Würde und Grösse.

## 4. Erlösung des Körpers.

Durch die Menschwerdung Christi ist der menschliche Körper herausgehoben aus dem rein natürlichen, profanen Bereich, er ist wieder sakral. Durch die Sakramente ist er hineingestellt in das Geheimnis der Erlösung, mit Christus verbunden, in der Wurzel von der Sünde losgelöst.

So gewinnt der Christ eine herrliche Aufgabe seinem Körper gegenüber. Beide Extreme: Verachtung und Verherrlichung des Körpers werden ausgeschlossen. Der Mensch soll seinen Körper der Vollendung in Christus entgegenführen durch die Beherrschung der Sinne. Der Körper des Menschen wird zum Werkzeug des Menschen auf seinem Weg zu Gott. Letztes Ziel wird die Aufnahme des Körpers in die ewige Herrlichkeit sein, die Vergeistigung des Körpers im ewigen Leben.



Die Beherrschung des Körpers bleibt auch für den christlichen Menschen ein Ideal, das immer wieder erstrebt werden muss, kein schon jetzt realisierter Zustand. Auch der erlöste Körper bleibt der Versuchung und dem Leid unterworfen, aber die Unzulänglichkeit des Körpers hat eine neue Richtung erhalten : wir sind auf Hoffnung hin erlöst. Die Unzulänglichkeit kann überwunden werden in der Gnade Christi, aber wir sollen in unserer menschlichen Freiheit unsere Erlösung selbst verwirklichen. Das bedeutet wiederum Widerstand gegen die Sünde, Verzicht, Opfer. Aber Christus hat diesem Kampf, diesem Leiden einen Sinn gegeben im Opfer des Kreuzes, das der Weg ist zur Herrlichkeit.

### III. Geistige Werte des Menschen

#### 1. Die menschliche Person

Leib-Geistwesen, ist der Mensch hineingestellt in zwei Welten : körperlich, daher allen Gesetzen des Materiellen unterworfen, begrenzt im Raum und in der Zeit, undurchdringbar, getrennt von den andern Wesen, "un lieu de passage et de rencontres". Geistig, den Gesetzen der Materie entzogen, Raum und Zeit überbrückend, zum Ewigen bestimmt, im Verstandesakt das Sinnliche überwindend, durchsichtig und klar.

Paradox und Geheimnis der menschlichen Person besteht in der Verbindung der beiden Welten zu einer lebendigen Einheit : der Mensch ist hineingestellt in die Körperlichkeit und zugleich aus ihr herausragend, ihr immanent und transzendent. Durch seinen Geist trägt er eine bis dahin unbekannte Würde in die Schöpfung hinein, er ist das Wunder der Schöpfung, die Manifestation des Geistes in der Welt.

So ist der Mensch nicht nur nach unten polarisiert, sondern zugleich nach oben, nach Gott hin "crucifie entre le ciel et la terre (Gustave Thibon)" und daher ist es verständlich, dass der Mensch letzten Endes nur von oben her, durch seine Gottähnlichkeit erfasst und verstanden werden kann. Im Innersten bleibt der Mensch immer ein Geheimnis für denjenigen, der ihn von rein innerweltlichen Standpunkt aus verstehen will. Letztes Ziel und letztes Glück liegt in seiner Verbindung mit seinem Ursprung, mit Gott : *Inquietum cor nostrum*.. Unser Herz ist unruhig, bis es seine Ruhe gefunden hat in Dir. Diese Worte des heiligen Augustinus drücken wohl am besten das Geheimnis der Menschlichen Person aus.

a) Geistiges Wesen, ist jede menschliche Person für sich abgeschlossen, auf sich selbst zentriert. Jeder Mensch besitzt Eigenwert, hat einen letzten Sinn und ein Ziel und ist daher einzig und unersetzlich. Er kann nicht ein anonymer Teil des Ganzen werden. Der christliche Mensch muss den "Ameisenstaat" ablehnen, er achtet nicht die Würde der Einzelpersönlichkeit.

b) Abgeschlossen in sich, einzig und unverletzlich, ist die menschliche Person aber doch offen in doppelter Richtung :

von Gott her existierend, in Gott verankert, Gott ebenbildlich durch den Geist, ist der Mensch offen für Gott. Entfaltung und Vollendung findet er in seinem Bestreben, die Gottebenbildlichkeit in sich zu realisieren, die Vereinigung mit Gott zu suchen.

die geistige menschliche Natur besitzend, ist der einzelne Mensch offen für die ganze Menschheit, mit allen verbunden, alle in sich aufnehmend, alle umschliessend. Der Einzelne ist hineingestellt in ein Ganzes, er besteht aus vielzähligen Bindungen, er trägt ein neues, bis dahin nicht realisiertes Bild der Menschheit in sich, er führt die Menschheit weiter, entfaltet sie, vollendet sie. So darf der Mensch nicht sich einkapseln in einer egoistischen Haltung, er ist dazu berufen, zum Wohle aller da zu sein. Der Einzelne ist auf die Gemeinschaft aller ausgerichtet, aber nicht, damit die Gemeinschaft ihn absorbiere, sondern damit er sich in der Gemeinschaft vollende "Le Tout est le pôle de la personne (Teilhard de Chardin)".

c) Am Anfang seines Lebens, am Anfang seines geistigen Strebens ist der Mensch nur eine Hoffnung, ein Keim. Er ist berufen, sich selbst zu entwickeln und zu vollenden, nicht nach eigener Laune, sondern seinem eigenen Lebensgesetz nach, seiner Berufung entsprechend. Denn der Mensch ist nach christlicher Sicht von Gott gerufen und seine Vollendung besteht darin, auf diesen Ruf eine Antwort zu geben. Er soll sich vollenden durch seine persönliche Vereinigung mit der Welt, der Menschheit, Gott.

Diese Antwort zu geben zur eigenen Berufung ist der ganze geistige Kampf des Menschen während seines ganzen Lebens. Ständige Eroberung seiner selbst in hartem, zähem, langdauernden Kampf, herrliche, tragische Realität der menschlichen Existenz. Sich geistig bereichern durch ständige Abwehr des Gewohnheitsmässigen, sich besitzen, Herr über sich selbst werden in demütiger Ehrlichkeit sich selbst gegenüber, sich schenken und darin sich finden durch ständige Ueberwindung des Egoismus.

In diesem Kampf kann der Mensch wohl schwach werden, aber aufgeben darf er ihn nicht, wenn er sich nicht selbst aufgeben will.

"Tantôt l'homme s'offre et se détourne, se donne et se reprend. Réponse capricieuse, jaillie d'une âme inattentive et peureuse, sans audace devant le risque, sans courage devant le oui et le non; ou bien réponse douloureuse et contradictoire de l'âme douloureusement divisée entre le bien et le mal, livrée à la violence de ses oui et de ses non et qui, dans une nuit percée de lueurs, écrit une histoire pleine de larmes et de joie, ambiguë, tragique, et lisible à Dieu seul. L'embrassement inexorable de cet appel et de cette réponse constitue tout le drame de la vocation et de la personne elle-même.